

Erfahrungsbericht Direktaustausch zwischen der FU Berlin und der Stanford University im WS 2015/16

Im Rahmen meines Dissertationsstudiums war ich ein halbes Jahr (zwei Trimester) in Stanford. Ich hatte eine großartige Zeit dort und habe wichtige Anregungen erhalten, die meine wissenschaftliche Arbeit ungemein bereichert haben. Das Forschungsklima in Stanford ist großartig. Ich habe viel konstruktives und positives Feedback erhalten. Für Gespräche über die akademischen Hierarchien hinweg gibt es dort mehr Anlässe. Das hat sicherlich viel mit dem amerikanischen Unisystem und mit den Arbeitsbedingungen an einer so reichen Universität wie Stanford zu tun. Hinzu kommt auch, dass man als Gast einen gewissen Sonderstatus hat. Dadurch, dass ich nicht immatrikuliert war und an Veranstaltungen nur als Gasthörerin teilgenommen habe, war ich natürlich nicht dem gleichen Druck ausgesetzt wie die dortigen Promotionsstudentinnen und -studenten. Es ist einfach, als Gast mit Forschern ins Gespräch zu kommen, sowohl mit den ortsansässigen als auch mit den vielen Gästen, die in Stanford immer zu finden sind. Ich war bei vielen Vorträgen und habe an der interdisziplinären *Philosophical Reading Group* teilgenommen, die zu einem sehr wichtigen Fixpunkt in meiner Woche wurde. Mein gastgebender Professor hat mich toll betreut, sich oft mit mir getroffen und mich in meinen Forschungen unterstützt. Ich bin mit meiner Arbeit sehr gut vorangekommen, so dass ich mit viel Rückenwind in Berlin angekommen bin und hoffe, mein Projekt jetzt zügig zu Ende führen zu können.

Ich habe in meiner Zeit in Stanford tolle und interessante Menschen kennengelernt, zu denen ich hoffentlich noch sehr lange Kontakt haben werde. Mit zwei neuen Freunden plane ich ein gemeinsames Projekt.

Ich hoffe, dass Ihr eine genauso tolle Zeit in Stanford haben werdet, wie ich sie hatte!

Da jedes Department und jeder Professor anders sind, beschränke ich mich jetzt jedoch auf praktische Tipps für den Auslandsaufenthalt an der Stanford University:

Obwohl die Bewerbungsgespräche für den Direktaustausch bereits im Dezember stattgefunden hatten, habe ich erst im Mai den *acceptance letter* vom *registrar's office* der **Stanford University** bekommen. Bis dahin war ich etwas am Hadern, ob ich schon Flüge buchen sollte oder nicht, denn die wurden ja immer teurer. Basierend auf den Angaben auf der Internetseite zum Direktaustausch bin ich davon ausgegangen, dass ich ab August da sein müsse, tatsächlich wurde ich dann aber von Stanford exakt für *Fall* und *Winter Term* eingeladen, das hieß in meinem Fall vom 21. September bis zum 22. März. Das solltet ihr

beachten, wenn ihr Flüge bucht, denn mit einem J1-Visum dürft Ihr nicht zu früh einreisen. Man darf bis zu 29 Tage vor Beginn des Visums einreisen und darf nicht später als 29 Tage nach Ende des Visums ausreisen. Daran müsst ihr Euch unbedingt halten, wenn Ihr bei eventuell zukünftigen USA-Reisen keine Probleme haben wollt.

In diesem Brief wurde auch auf die **Krankenversicherung** in Stanford hingewiesen, die man als Gast automatisch abschließt, wenn man sich nicht rechtzeitig davon befreien lässt. Das ist auf jeden Fall sinnvoll, denn mit einer deutschen Auslandsrankenversicherung kommt ihr günstiger weg und euer Geld werdet ihr in der Bay Area für anderes nötig haben.

Schon in dieser *acceptance letter* wurde mir mitgeteilt, wer in meinem *Department* für mich zuständig ist, auch das ist eine ganz wichtige Information. In diesem Brief wurde mir außerdem angekündigt, dass mir demnächst das Formular **DS-2019** zugeschickt würde, mit dem ich mich um ein Visum bewerben könne. Dieses Formular ließ aber auf sich warten, so dass ich als die Zeit knapper wurde in meinem *Department* nachgefragt habe. Es stellte sich heraus, dass dies tatsächlich noch nicht in die Wege geleitet worden war. Wo dies hängen geblieben ist, kann ich nicht nachvollziehen. Es ist also sicher sinnvoll, sich nach Erhalt des Briefes relativ bald mit der Administration des *Departments* in Verbindung zu setzen und sich vorzustellen, damit der oder die Zuständige schon weiß, was auf ihn zukommt.

Das **Visum** zu bekommen, war recht einfach und ging zügiger als ich erwartet hatte. Die Internetseiten der Botschaft erklären das Schritt für Schritt, das komplizierteste war wohl ein Foto im richtigen Format zu bekommen, aber Foto Flash auf der Karl-Marx-Straße wussten, was sie tun. Die US-Botschaft ist zum Glück ganz in der Nähe der FU und das Interview war nicht sehr ausführlich. Ich hatte mehr Fragen als der Beamte hinter der Scheibe und er konnte bzw. durfte sie mir auch nur zum Teil beantworten. Eine Frage war, ob ich während meines Aufenthalts die Staaten verlassen darf, denn ich wollte im Winter Canada besuchen. Das darf man, aber man muss sich vorher eine Unterschrift im *International Center* in Stanford holen.

Diese Unterschrift bekommt man beispielsweise bei der Infoveranstaltung des **Bechtel International Centers**, die alle neuen internationalen Studierenden und Gäste bald nach ihrer Ankunft besuchen sollen. Sobald man auf deren Website seine Ankunft bestätigt hat (das ist wichtig für den Aufenthaltstitel!), wird man eingeladen. Der Besuch der Veranstaltung ist sinnvoll, denn man bekommt dort einige Informationen, die man sonst lange suchen müsste. Wer zum Beispiel wie ich mit Partner oder Partnerin anreist, kann für diese(n) eine **Curtesy Card** erhalten: eine Art Studentenausweis mit dem man die Bibliothek und die Sportstätten

Stanfords nutzen kann. Ihr erfahrt auch, dass ihr eine **Social Security Number** beantragen müsst, weil Euer Stipendium von Stanford ausgezahlt wird.

À propos **Stipendium**: Ebenfalls in besagtem *acceptance letter* wurde mir zugesagt, dass die Gebühren für *Visiting Student Researchers* übernommen würden, mir wurden eine Reisepauschale und ein Lebenshaltungsstipendium zugesagt. Ihr merkt, dieser Brief ist wichtig: Ihr braucht ihn wahrscheinlich mehrfach und habt am besten auch einen Scan davon (und aller anderen wichtigen Dokumente) auf dem Laptop. Ihr benötigt ihn eventuell zur Beantragung des Visums und bei der Einreise, um dem *immigration officer* zu erklären, wie Ihr Euch finanzieren werdet und vielleicht ist er auch nötig, weil die Anweisung der Gelder irgendwo hängengeblieben ist und ihr nachhaken müsst. Das ist bei mir geschehen und obwohl alle Menschen, mit denen ich sprach, immer sehr nett zu mir waren, war es doch ein ziemlicher Hürdenlauf zwischen *Department, Payroll Office, Student Service Center* und *Registrar's Office* bis alles geklärt war. Besonders hilfreich war dabei mein *Department*.

Von den Steuern könnt Ihr Euch befreien lassen, sonst werden sie automatisch abgezogen und ihr müsst eine Steuererklärung machen. Wie die Befreiung funktioniert, weiß ich aber nicht, denn meine Situation ist aus privaten Gründen etwas untypisch.

Die erste Auszahlung des **Lebenshaltungsstipendiums** bekommt ihr übrigens erst Ende Oktober. Ihr müsst also zunächst mit Erspartem zurechtkommen, um die Kautions, die Miete und die Kosten in den ersten Wochen zu bestreiten. Da kommt eine Menge zusammen. Die Bay Area ist teuer. Vieles in Amerika wird per Kreditkarte geregelt. Achtung, deutsche Kreditkarten haben oft Auslandsgebühren. Sobald ihr einen Wohnsitz habt, könnt ihr ein amerikanisches Konto eröffnen. Das ist sinnvoll, weil ihr Euer Stipendium dann als *direct deposit* erhalten könnt, sozusagen als Überweisung.

Dies richtet ihr auf „**axess**“ ein, dem online Studentenportal von Stanford. Schon mit dem *acceptance letter* bekommt ihr eine Studenten-ID. Wahrscheinlich könnt ihr dann schon einen *Account* einrichten und bekommt eine stanford.edu-Emailadresse. Ich wusste das nicht und habe es erst getan, als ich dort war.

Die **Wohnungssuche** ist nicht einfach, weil die Bay Area so teuer ist. Als *non-matriculated student* bekommt man kein *Campus Housing*, das ist schon für die regulären Studenten knapp. Palo Alto und Menlo Park sind fast genauso teuer wie San Francisco. Dazwischen gibt es zwar einige Städte, die etwas günstiger sind (z.B. San Mateo, Burlingame etc.), die kenne ich allerdings kaum. Die meisten fortgeschrittenen *Grad Students* wohnen entweder auf dem oder

in der Nähe des Campus oder in San Francisco, oft in der Mission oder den anderen südlichen Stadtteilen. Was besser ist, kann man nicht pauschal sagen. Fraglos kann es toll sein, in das Campus-Universum ganz ein- und nur gelegentlich daraus aufzutauchen. Wir hatten uns dafür entschieden, in San Francisco zu leben und die Stadt mit allen ihren verschiedenen Facetten zu erleben. Über craigslist.com hatten wir eine Wohnung in der Nähe der *BART* gefunden, so dass ich leicht täglich mit *BART* (S-Bahn) und *Caltrain* nach Stanford pendeln konnte. Wohnungen werden kurzfristiger als in Deutschland vermietet, man hat weniger Vorlauf, kann oft sofort oder sehr bald schon einziehen; viele Verträge haben dann aber eine Mindestlaufzeit von einem Jahr. Es kann auch sinnvoll sein, eine Mail vorzuformulieren und das Department zu bitten, sie an die *Grad Students* weiterzuleiten: vielleicht ist dort zur gleichen Zeit jemand im Ausland und sucht einen Untermieter. Ich habe auch gehört, dass einige Gäste über sabbaticalhomes.com fündig geworden sind.

Wir haben zwischen den *BART* Stationen Glen Park und Balboa Park gewohnt, das sind die beiden südlichsten innerhalb der Stadtgrenzen. Von dort aus konnten wir in einer halben bis dreiviertel Stunde in die Mission, nach Bernal Heights, Noe Valley oder die Outer Mission und das Excelsior District laufen. Verkehrstechnisch war unsere Wohnung auch super gelegen. Es gibt jedoch Viertel, die weniger gut angeschlossen sind, sodass ich gelegentlich, zumal spät abends, ein **Auto** bestellt habe. Es gibt in San Francisco zwei konkurrierende Apps, mit denen man relativ gut und günstiger als mit dem Taxi herumkommt (*UBER* und *Lyft*).

Der **öffentliche Nahverkehr** ist in San Francisco im Vergleich zu anderen Städten an der Westküste wohl sehr gut, mit Berlin aber überhaupt nicht zu vergleichen. Jenseits der Stoßzeiten gab es meine Verbindung nach Stanford nur einmal pro Stunde. Im ÖPNV ist eine *Clipper Card* hilfreich, eine Magnetkarte, auf die man Guthaben und Monatskarten laden kann. Man muss dann nicht immer zum Automaten. Man bekommt sie bei der Drogeriekette *Walgreens* oder im Internet (clippercard.com). Im Internet kann man dann auch das Guthaben verwalten oder bei Verlust die Karte sperren lassen und eine Ersatzkarte bestellen. Mit der *Clipper Card* kann man die Busse und die *Muni* (Straßenbahn) benutzen und mit der *BART* (*Bay Area Rapid Transit*) oder dem *Caltrain* (der Regionalbahn) fahren. Reguläre Studenten bekommen hier von Stanford Vergünstigungen, *non-matriculated students* nicht. Ihr könnt Euch den Gang zum Büro von Stanfords *Parking&Transportation Services* also sparen. (Im Erfahrungsbericht von 2014/15 steht ein Trick mit dem es wohl doch geht.) In Stanford gibt es Bus Shuttles, die sowohl den weitläufigen Campus bedienen als auch zwischen dem

Bahnhof und dem Campus pendeln. Je nachdem, wo Ihr wohnen werdet, bietet es sich an, mit dem Fahrrad zu fahren: zwischen dem Campus, Palo Alto und Menlo Park sicherlich; je nachdem wie nah ihr an einer *Caltrain*-Haltestelle wohnt, ist das auch in San Francisco eine gute Idee.

Ich finde – und damit unterscheidet sich meine Meinung von einem vorherigen Erfahrungsbericht (aus dem Jahr 2011/12) – ein **Auto** braucht man in der Bay Area für ein Jahr oder weniger nicht. Für weitere Ausflüge (z.B. Half Moon Bay; Marine County; Sonoma/Napa/Russian River) kann man ein Auto mieten.

Auch die **Lebenshaltungskosten** jenseits der Miete sind in der Bay Area höher. Vor allem für frische Lebensmittel – Obst, Gemüse, Milchprodukte – bezahlt man viel mehr als in Deutschland. Das heißt, wenn man sich halbwegs ausgewogen ernähren will, muss man gut planen. Abhilfe schaffen hier die *Farmers' Markets*, *Taquerias* und Stanfords Veranstaltungskultur. Viele Stadtteile haben von März bis November regelmäßig stattfindende Erzeugermärkte, bei denen Produkte aus der Region günstiger sind als im Supermarkt. Bei mir um die Ecke war eine leckere *Taqueria*, die im Vergleich zu vielen anderen *Diner Options* recht günstig war. *And last but not least*: Viele Veranstaltungen in Stanford werden gecatered. Es gibt viele *Lunch-Lectures* oder Kolloquien, vor deren Beginn Sandwiches oder andere Speisen bereitstehen. Es ist natürlich toll, wenn das eigene Institut es sich leisten kann, sowohl für das geistige wie auch für das leibliche Wohl zu sorgen! Oft bekamen die *Grad Students*, mich eingeschlossen, auch eine E-Mail vom *Department*, dass von irgendeiner Veranstaltung diese oder jene Reste in diesem oder jenem Kühlschrank zu finden seien. Dann musste man allerdings schnell sein...

Die räumlichen **Arbeitsbedingungen** unterscheiden sich wahrscheinlich auch von *Department zu Department*: Man kann wohl Schließfächer und mit ein wenig Vorlauf auch Carrels in der Bibliothek bekommen. Ich habe aber soweit ich keine Präsenzbestände brauchte, meistens in der *Graduate Student Lounge* gearbeitet, wo ich ein Schließfach hatte, und mir die Bücher aus der Bibliothek (in meinem Fall die *Green Library* für die Geisteswissenschaften) ausgeliehen, die im Gebäude nebenan war. Ich war ganz gerührt als bei meiner Abschiedsfeier ein Kommilitone meinte, es werde komisch sein, dass „mein“ Platz in der *Lounge* nun leer sei. Tatsächlich habe ich in Stanford ein zweites akademisches Zuhause gefunden!

Meine San Francisco Wochenend-Tipps:

- *Vital Tea Leaf* in der Grant Ave: chinesisches *Tea-Tasting* in China Town
- *TC Pastry* in der Irving Str: *Chinese Dumplings* im Sunset essen.
- Spazieren gehen im Golden Gate Park und Besuch des *DeYoung* Museums
- Spaziergänge am Ocean Beach zum *Cliff House* (alternativer Strandspaziergang: vom Presidio zur Marina an der Golden Gate Bridge vorbei.)
- Sushi: ein himmelweiter Unterschied zu deutschem Sushi: wenn ihr abenteuerlustig seid, probiert *Uni*, d.h. *Sea Urchin*. Das beste Sushi hatte ich in Oakland.
- Oakland: ein sonniger Wochenendspaziergang um Lake Merritt (wenn ihr dann noch Zeit habt: Oakland hat ein interessantes Museum zur Geschichte Kaliforniens, mit einer großen Abteilung zur Geschichte der indigenen Bevölkerung).
- Die beste Aussicht über die Stadt hat man von den Twin Peaks. Den schönsten Blick auf die Golden Gate und die Marine Headlands von der *Legion of Honor* (auch ein sehenswertes Museum).
- Sonntags: *Open-House*-Spaziergang durch ein interessantes Viertel, z.B. Noe Valley. Tut so als wärt ihr am Hauskauf interessiert und schaut Euch die Wohnungen an, die Makler sonntags für Interessierte öffnen. – Einblicke in den *american dream* von Häuslichkeit inklusive.
- *Alamo Drafthouse Theatre* – ein Kino, in dem man Getränke und Essen zum Platz bestellen kann.
- Buchladen: *Bird & Beckett* in der Chenery Street. Dort finden gelegentlich auch Jazz Konzerte statt.
- *Wilderness-feeling* in der Stadt: Spaziergang im Glen Park Canyon und danach *Dinner* auf der Diamond Street (Gourmet Pizza, Taqueria, Sushi oder gehobene französische Küche).
- Tanz-Performances: ODC in der Mission
- Grüßt das *MoMA* von mir, das hatte die ganze Zeit geschlossen.
- Wenn Ihr Zeit und Geld zum Reisen habt, lohnt sich eine Fahrt im Frühling in die Wüste, z.B. Anza-Borrego. Ich habe noch nie so etwas gesehen: überall blühende Kakteen in gelb, pink, rot, seltsame Insekten, steiniger Boden so weit das Auge reicht und über allem ein goldenes Licht bis es nach einem wunderbaren Sonnenuntergang ganz schnell stockfinster wird.